

Gott, Kant und Nessie

Autor(en): **Walleser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **74 (1991)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gott, Kant und Nessie

Der Verfasser des Kommentars auf Seite 55 (Nr. 7) kann die beiden Aufsätze, die seinen Unmut erregten (Nr. 5, S. 34/34 und Nr. 6, S. 41/43), nur ganz oberflächlich überflogen haben; sonst dürfte er nämlich nicht behaupten, wir hätten dort zu einem «Schluss über die Existenz bzw. Nicht-Existenz Gottes kommen wollen». In Wirklichkeit ging es dort um etwas ganz anderes, das steht für jeden, der lesen gelernt hat, unzweideutig klar und unmissverständlich schon im allerersten Satz auf S. 34, und zwar ging es um die Abgrenzung des Agnostizismus vom Atheismus; diese beiden Wörter kommen denn im Kommentar auch kein einziges Mal vor. Die uns angedichtete Frage ist für die erklärten Gottesleugner unter uns Freidenkern, seien sie nun Atheisten (das sind die dogmatisch strikten Gottesleugner) oder Agnostiker (das sind die Gottesleugner auf Grund des Fehlens auch nur zur Glaubhaftmachung der Existenz Gottes tauglicher Evidenz und überwältigender Gegen Gründe), überhaupt kein Thema mehr, vielmehr eine ausgemachte Sache, über die es für sie rein nichts mehr zu diskutieren, zu erwägen und nichts mehr zu erschliessen gibt. Nur im Geplänkel mit einem aussenstehenden Gottesgläubigen oder einem trotz Kirchenaustritt ewig unentschlossenen, unter einem metaphysischen Komplex leidenden Zauderer aus unseren eigenen Reihen lassen wir uns noch gelegentlich dazu verleiten, das hundertmal leergedroschene Stroh zum hundertundersten Mal nachzudreschen, und dann ist uns jeweils Kant ein willkommener Ratgeber, hat er doch gezeigt, wie man die Gottes«beweise» mit überwältigenden Gegen Gründen «zermalmt».

Müssen sich die Gottesleugner unter uns Freidenkern, von denen die meisten auf die Transzendenz ebenso pfeifen wie auf die Götter der erloschenen und der noch virulenten Religionen, die Drohung gefallen lassen, «das Bemühen der Freidenker sei ein Treten an Ort», solange «die menschlich verständlichen Fragen nach der Transzendenz unbeantwortet bleiben» – und das heisst doch wohl: in saecula saeculorum, wenn wir uns nicht von einem Propheten, Messias, Bhagwan, New-Ager o. dgl. seine transzendenten Dogmen andrehen lassen? Haben wir wirklich die Belehrung nötig, ein Theologieprofessor – man beachte: ein Professor der Theologie – habe «vor ein paar Monaten in einem Fernsehinterview zu erkennen gegeben, dass er mit dem schwindenden Einfluss der Religionen einen Leerraum entstehen sieht»? Zeigen uns Blicke nach Irland, nach Palästina, nach dem Pandschab nicht, dass die «heutige Gesellschaft» ihre Orientierung bei der «Religion im herkömmlichen Sinn» ganz bestimmt *nicht* suchen darf?

Zum Glück entschädigen uns einige erheiternde, wenn auch vermutlich unbeabsichtigte Pikanterien des Kommentars für den Ärger. Da ist zunächst das angebliche Kant-Zitat «Gott ist kein Wesen ausser mir, sondern bloss ein Gedanke in mir». Wir sind dankbar, dass wir so an einem weiteren Exempel zeigen können, wie trefflich der Nessie-Kunstgriff hilft, die Dürftigkeit so manchen gedankenschwer tönenden Tiefsinns zu erweisen; wenn wir das Zitat nämlich variieren zu «Gott

und Nessie sind keine Wesen ausser mir, sondern bloss Gedanken in mir», bringt es für jeden Halbwüchsigen einleuchtend die Überzeugung unserer Gottesleugner zum Ausdruck, dass die beiden Ausgeburten menschlicher Phantasie gleichermaßen nur in unserer Einbildung existieren. Als unbestreitbar richtig, aber auch trivial, können wir so auch den Satz «der Gottesgedanke lässt sich unmöglich aus unserem Gehirn verbannen» bestätigen; schliesslich wird auch den Nessiegedanken nie mehr aus dem Gedächtnis löschen, wer jemals von dem tourismusfördernden Schwindel gehört hat. Am angeblichen Zitat «Es ist nicht notwendig, dass wir existieren» finden wir jedenfalls die Kürze bemerkenswert: alles in allem sieben Wörter, wo wir bei der Kantlektüre doch aufatmen, wenn hin und wieder ein Satz nur sieben Zeilen lang ist. Im übrigen hätten wir die Binsenweisheit so ohne Kontext eher für ein Zeugnis der Senilität Kants gehalten, die das Alterswerk zusätzlich verdunkelt, denn für eine «theologisch kaum zu begründende und unwahrscheinlich befremdend anmutende Einsicht». Schmunzeln dürfen wir auch über die Belehrung «Leider ist es ein recht anspruchsvolles und mühsames Unterfangen, Kant lesen und auch verstehen zu wollen – ich weiss das aus eigener Erfahrung», ist da unserem Kantkenner doch gewiss *das* Understatement dieses «Freidenker»-Jahrgangs geglückt. Ein kleiner Denkfehler unterlief ihm offenbar, als er die Abschaffung der Religion im herkömmlichen Sinn als das Bemühen *der* Freidenker anführte; denn entweder bekennt er sich selbst als einen dieser Abschaffungswütigen, oder er ist kein Freidenker.

Fritz Walleser

Gedanken zum Dauerbrenner Gottesfrage

Die Artikel im «Freidenker» über die Gottesfrage haben etliche bemerkenswerte Leserbriefe hervorgerufen. Ich meine, Theismus und Atheismus sind beide starre Glaubenswahrheiten. Der Agnostizismus hat mindestens den Vorteil, entwicklungs- und anpassungsfähig zu sein.

Die Frage nach Gott gleicht heute einem Knochen mit wenig Fleisch daran. Den können wir ruhig Theologen und Philosophen überlassen. Die sollen sich die Zähne daran ausbeissen. Schon Buddha soll seinen Schülern auf ähnliche Fragen geantwortet haben: «Ich weiss es nicht, und es kümmert mich nicht, denn, wie immer die Antwort auch lautet, sie hat nicht mit dem einzig wichtigen Problem zu tun, wie man menschliches Leid verringern kann.» (E. Fromm in: Psychoanalyse und Religion)

Mir scheint, frei denkende Menschen sollten sich heute für menschenwürdiges und mitmenschliches Leben einsetzen, ohne ein fragwürdiges und ungläubwürdiges Gottesbild herumzuschleppen. Ein vernünftiges und verantwortliches Leben macht Sinn genug.

Bruno Dobler, Zürich